Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 21

Artikel: Der Kampf um das Konkordat in Südslawien : Originalbeitrag von W.P.
Autor: W.P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408849

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitgefühl, Selbstsucht in Gebefreudigkeit, Gefühllosigkeit in Hilfsbereitschaft umgewandelt worden?

Die Technik geht ausserhalb der Kultur ihren eigenen Weg, kümmert sich nicht um Kultur. Würden wir die Technik unbesehen zur Kultur rechnen, so müssten wir die Erfinder und «Verbesserer» der Kanonen, Torpedos, Granaten, Giftgase und anderer Massenmordmittel als Kulturmenschen, ja als Förderer der Kultur betrachten. Kultur heisst aber *Pflege*. Pflege hat Erhaltung zum Zwecke, nicht Zerstörung. Pflege setzt Gemüt voraus, Technik kommt unter Umständen mit dem kalt berechnenden Verstand ans Ziel. Der Verstand muss gepflegt werden, selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich auch das Gemüt, das Füreinanderfühlen, das soziale Gefühl. Wo das Gemüt zugunsten des Verstandes oder dieser zugunsten des Gemütes vernachlässigt wird, geht der Mensch irre; Harmonie der beiden Kräfte ergäbe die richtige Lebensführung. Diese Deutung lässt sich auch dem Zarathustra-Worte geben: «Schwüles Herz und kalter Kopf: wo dies zusammentrifft, da entsteht der Brausewind, der 'Erlöser'.» — —

Es ist seltsam, was alles in der geistigen Welt eines Menschen nebeneinander Platz findet. Faust seufzt: «Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust, die eine will sich von der andern trennen.» Unter «Seele» verstehe man in diesem Zusammenhange zwei gegensätzliche geistige Inhalte. Da stimmt es denn mit dem «Sich trennen wollen» nicht. Die beiden gegensätzlichen «Seelen» vertragen sich in einem und demselben Menschen sehr gut, wissen nicht einmal, wie gegensätzlich sie sind, haben einander noch nie ordentlich angesehen, haben noch nie über sich selber und die andere «Seele» in der Brust nachgedacht, zum Beispiel die *christliche* «Seele» der Nächstenliebe und die *Krieger*-«Seele», die den «Nächsten» bedenkenlos töten kann, — oder die *Kindgottes*-«Seele», die alle Menschen als Brüder betrachtet, und die *Nationalitäts*-«Seele», die allem angriffig und feindlich gegenübersteht, was nicht ihre Farben trägt, — oder die *naturwissenschaftlich gebildete* «Seele» des 20. Jahrhunderts und die *altorientalische* «Seele», die mit ihrem Weltbild um Jahrtausende zurück ist. Friedlich leben sie nebeneinander in der geduldigen Brust, die beiden «Seelen»: redet die eine, schweigt die andere, wie es zu der Umwelt, in der sich der Mensch befindet, oder zu seinen Wünschen oder zu seinen Trieben oder zu seinem Vorteil gerade passt.

Es geht mit der Kultur nicht vorwärts. Oder wagt jemand zu behaupten, dass die Selbstzucht heute weniger die ausschlaggebende Triebfeder des menschlichen Handelns sei als vor ein- oder zwei- oder fünftausend Jahren? Oder dass wir dem «ewigen» Frieden heute näher seien als je einmal früher? Und warum geht es nicht vorwärts? Weil die beiden gegensätzlichen «Seelen» in der Brust, mögen sie heissen, wie sie wollen, einander und sich selber nicht ernst nehmen. Nähmen sie sich selber und einander ernst, so könnten sie keine Kompromisse miteinander schliessen, die nach beiden Seiten hin Unehrlichkeit bedeuten: die humane «Seele» könnte nicht vaterländische oder religiöse Gründe zur Bemäntelung der Mordtaten der völkisch-kriegerischen «Seele» herbeibringen; der naturwissenschaftlich gebildete Verstand könnte nicht seine eigenen Erkenntnisse zu Stützen der mystischen Wunschtraumwelt des Gemütes umdeuten, mit andern Worten: der Mensch könnte nicht nächstenliebend und kriegsbereit oder naturwissenschaftlich denkend und wundergäubig zugleich sein. Soll man die Verhältnisse anklagen und sagen, unter den bestehenden Verhältnissen könne der Mensch gar nicht anders sein, als er eben sei? Greift man den Einzelfall aus der Masse heraus, so mag das zutreffen. Aber für die Masse? die Gesamtheit? Da erhebt sich denn doch die Gegenfrage, was man unter den «Verhältnissen» zu verstehen habe. Und da wird man wenigstens so viel erkennen, dass sie kein «Ding an sich» sind, keine «höhere Macht», sondern geworden, durch uns Menschen geworden; wir Menschen s i n d die «Verhältnisse».

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um das Konkordat in Südslawien.

Originalbeitrag von *W. P.*

Der als Ergebnis des Weltkrieges erfolgte Zusammenschluss der verschiedensten südslawischen Stämme zum geeinten Staat der Serben, Kroaten und Slowenen konnte verständlicherweise nicht die verschiedenartige wirtschaftliche, kulturelle und politische Entwicklung aufheben, welcher diese Stämme in der Vergangenheit unterworfen waren. Eine völlig ungenügende Lösung der sozialen Frage im Zusammenhang mit einer dann einsetzenden Diktaturpolitik musste alle im Lande schlummernden Gegensätze verschärfen und als scheinbar nur nationale Differenzen an die Oberfläche spülen. Im Rahmen dieser Gegensätze spielen auch die religiösen Verschiedenheiten des jugoslawischen Volkes eine grosse Rolle. Die Trennung des Landes in drei mächtige Konfessionen, von denen jede ein nahezu geschlossenes Siedlungsgebiet bewohnt und jede eine andere kulturelle, politische und wirtschaftliche Tradition verkörpert, man denke nur an die Kluft der kyrillischen und lateinischen Schriftzeichen, lässt religiöse Gegensätze sehr schnell politische Formen anneh-

---

Kirche, als dass sie in den letzten Jahren zu einer Methode Zuflucht nimmt, die sie nur in ihren ersten Jahrhunderten angewendet hat: nämlich Nachahmung gegnerischer Methoden und Organisationsformen. Ihr eigenes Organisationsleben ist nicht mehr elastisch und widerstandsfähig genug, sie muss darum namentlich bei den sozialistischen Organisationen Anleihen machen. Das geht oft so weit, dass in manchen Ländern kein sozialistischer Verein entstehen kann, auf den nicht prompt eine katholische Gegengründung unter sorgsamer Nachahmung selbst von Aeusserlichkeiten erfolgt, während doch einst die kirchlichen Organisationen ihren Gegnern als Vorbild dienten. Dem Soziologen sagt diese Tatsache sehr viel. Er weiss, dass sich geistige Macht in nichts so sehr als im Nachgeahmtwerden ausdrückt.

Freilich erfolgt der Rückzug auf allen Gebieten nicht in gerader Linie, und wir müssen uns hüten, den mit sorgsam gepflegter Tradition und viel alter Klugheit ausgestatteten Gegner zu unterschätzen. Er schlägt seine Rückzugsgefechte sehr gut: er bekommt ja immer mehr Erfahrung darin. Durch Festhalten und heimliches Aufgeben der einzelnen Positionen vermag die Kirche immer noch sehr viel von der einst ungeheuren Macht zu bewahren. Sie ist auch noch immer imstande, Gegenstösse zu führen. Es ist eine geschichtliche Erfahrung, dass auf jeden grossen Schlag, den sie erleidet, eine Zeit folgt, in der sie einen beträchtlichen Teil des verlorenen Terrains wiedererobert. Allerdings stets nur einen Teil. Einst schien es, als ob die Gegenreformation imstande wäre, der Kirche die alte Macht wiederzubringen. Es gelang nicht. In der Periode nach den französischen Revolutionskriegen war das geistige Leben Europas von einer stark kirchlichen Romantik beherrscht. Sie machte sehr bald einem neuen antikirchlichen Aufschwung Platz. Heute ist dem Umsturz gleichfalls eine Zeit mit vielen und bedeutsamen romantischen Strömungen gefolgt, die mit der Kirche in inniger Verbindung stehen. Man kann also, für die Gegenwart, ein Erstarken der kirchlichen Macht feststellen. Aber man vergleiche doch diese ganz gleichlaufenden Bewegungen nach Umfang und Intensität miteinander. Wenn man den gewaltigen kirchlichen Eifer, den neuen asketischen Geist, die zahlreichen Ordensgründungen des 16. Jahrhunderts mit der Gegenwart zusammenhält, in der die katholische Aktion vielleicht die einzige Neuschöpfung bildet, während sonst alles in der Kirche wesentlich steril geblieben ist, dann wird man die absteigende Linie deutlich erkennen.

Dieser Zeitabschnitt wird noch kürzer dauern als die vorhergehenden Perioden der Romantik. Natürlich wird die kirchliche Organisation selbst sich noch lange halten, schon in ihrer Eigenschaft als Interessengemeinschaft. Ein grosses Kapital an Macht und Ansehen, durch bedeutende geistige Leistungen während vieler Jahrhunderte aufgehäuft, kann nicht in wenigen Jahrzehnten vollständig verwirtschaftet werden. Aber keine Organisation vermag, wenn sie immer mehr von ihren einstigen Funktionen einbüsst, allzulange darüber hinaus zu bestehen. Das Wasser fliesst den Weg nicht wieder zurück. Man darf die Prophezeiung wagen, dass, nach der bisherigen Entwicklung zu schliessen, in wenigen Jahrzehnten die Kirche einen leidlich gut ausgebauten Beamtenapparat ohne bedeutsames geistiges Eigenleben darstellen wird.

men und umgekehrt. Die Kirche wird zu einem Instrument der politischen Beherrschung und Beeinflussung der Massen, und umgekehrt wird die Politik eine Waffe in den Händen der Mächtigen der Kirche. In engster Wechselwirkung überschneiden sich politische und religiöse Machtkämpfe, politische und religiöse Interessen. Die Konkurrenz der Konfessionen kann eine Waffe in diesem Kampfe sein. — In welchem Masse sie dies sein kann, zeigten am deutlichsten die jüngsten Auseinandersetzungen um das Konkordat in Jugoslawien. Der scheinbar nur religiöse Konflikt um den Vertrag zwischen dem Papst und der Belgrader Regierung führte zu den seit vielen Jahren heftigsten und aufwühlendsten politischen Kämpfen im ganzen Lande.

Doch welches sind die Hintergründe dieser Auseinandersetzungen? Wie kommt es, dass die Romkirche und die südslawische Regierung ein so grosses Interesse an dem Vertrag zeigen, während er bei grossen Teilen der Bevölkerung, wahrscheinlich sogar von der grossen Mehrheit derselben, abgelehnt wird? Wo steht in diesem Falle Reaktion und Fortschritt? Wie sind die Klassenfronten in diesem politischen Religionsstreit? — Das alles sind Fragen, welche eine Antwort erheischen.

Die Papstkirche ist in Jugoslawien eine, wenn auch starke Minorität. Den 5,2 Millionen Katholiken (37 %) stehen 6,6 Millionen Anhänger der serbisch-orthodoxen Kirche (49 %) und 1,6 Millionen (11,2 %) Mohammedaner gegenüber. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die katholische Kirche gerade in einem solchen Lande alles tun wird, um ihren Machteinfluss zu verbreitern, auszubauen und zu festigen. In den vielen Jahren des serbisch-kroatischen Konfliktes bestand immer die Gefahr, dass dieser von der katholischen Kirche aufgegriffen und gleichzeitig zu einem Religionskampfe gemacht worden wäre. Wenn dies nicht gelang, wenn es der päpstlichen Kirche nicht möglich war, aus dem serbisch-kroatischen Streit Kapital zu schlagen, so war dies vor allem das Verdienst des 1929 ermordeten kroatischen Bauernführers Radič. Obwohl er seine Versammlungen regelmässig mit einem «Vaterunser» eröffnete, war er doch alles andere als ein Freund des Klerus. Er verstand es, die Geistlichkeit aus seiner Bewegung auszuschalten. Noch heute ist ihnen die Annahme von Funktionärstellen in derselben verboten. — Erst als, mit der Einsetzung der Diktatur im Jahre 1929 und mit dem damit verbundenen Verbot aller politischen Parteien und Organisationen, die Kirche und vor allem die «Katholische Aktion», ein faktisches Organisationsmonopol erhielt, konnte sie auf diesem Wege auch verstärkten politischen Einfluss gewinnen.

Wenn nun bei den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um das Konkordat behauptet wird, der Abschluss stelle eine Etappe in dem Versöhnungsprozess zwischen den Kroaten und den Serben dar, so ist dies eitel Unsinn. Dies beweisen auch die Ausführungen des nach Radič massgebendsten kroatischen Politikers, Dr. Maček. Nach einem Bericht des «Neuen Wiener Abendblattes» sagte dieser zu den Führern des Belgrader Kreises der «Vereinigten Opposition»:

> «Die Kroaten brauchen das Konkordat nicht. Sollte es mit uns zu einer gemeinsamen Konzentrationsregierung kommen, so wäre mein erster Vorschlag, die Konkordatsfrage von der Tagesordnung zu streichen. Hiermit würde der Religionsfriede im Lande wiederhergestellt sein.»

Diese Ausführungen zeigen nur, was allen selbstverständlich sein sollte, dass eine Aussöhnung zwischen Nord und Süd unmöglich auf der Basis eines der heftigsten politischen und religiösen Kämpfe stattfinden kann, der alle vorhandenen Gegensätze steigern und verschärfen muss. Die breite Masse der kroatischen und slowenischen Bauern verlangt auch gar keinen solchen Kaufpreis für ihre Solidarität mit dem südslawischen Staat. Diesen Kaufpreis verlangt einzig und allein die katholische Kirche, welcher der Zeitpunkt zur Durchsetzung ihrer politischen Forderungen günstig erscheint. — Soziale Gerechtigkeit statt Konkordate, und die scheinbar nationalen Gegensätze werden zergehen wie Schnee an der Sonne.

Hinter dem Streit um das Konkordat steht allerdings nicht nur das politische und kulturelle Expansionsinteresse der Romkirche, sondern gleichzeitig die Auseinandersetzung um die Richtung der südslawischen Aussen- und Innenpolitik. Nicht zufällig wurde der Abschluss des Vertrages mit dem Vatikan in einer Zeit getätigt, in der sich auch die Beziehungen Belgrads zum «Palazzo Venezia» gebessert hatten. Nicht unbeachtet soll bleiben, dass sich zur selben Zeit in der Bevölkerung eine immer stärker werdende Strömung gegen die Diktatur bemerkbar macht. Der Druck auf Wiederherstellung demokratischer Regierungsmethoden ist in den letzten drei Jahren im Lande mächtig gewachsen. Man muss beachten, dass das südslawische Volk eine tiefe und fest verankerte demokratische, freiheitliche Tradition besitzt. Dies ist vor allem bei den Serben der Fall, deren jahrhundertelanger nationaler Kampf gegen die türkische Fremdherrschaft gleichzeitig ein sozialer Kampf gegen feudale Unterdrückung war. Aber auch bei den bis 1918 unter der Habsburgerherrschaft lebenden südslawischen Bauern hatten die Sympathien für ihre von feudaler Unterdrückung befreiten serbischen Brüder weniger nationale als vielmehr soziale Ursachen. Die serbische demokratische Bauernmonarchie musste ihnen immerhin fortschrittlicher erscheinen als das unter der Herrschaft österreichischer und ungarischer Feudalherren lebende Habsburgerreich, in dem vielfach noch an Leibeigenschaft erinnernde Zustände herrschten.

Wenn es nach Schaffung des geeinten Reiches der Serben, Kroaten und Slowenen trotzdem nicht gelang, die verschiedensten südslawischen Stämme zu einem wirklich einheitlichen Volk verschmelzen zu lassen, so hat das Gründe, auf die schon eingangs dieser Arbeit hingewiesen wurde. Wenn heute aber der Romvertrag der Kitt sein sollte, so ist das arg gefehlt. Was mit dem Vertrag bezweckt wird, ist weiter nichts als der Versuch, Teile der kroatischen und slowenischen Bewegung, und zwar die reaktionärsten, enger an die gegenwärtige Regierung zu binden, um so das bestehende Regime der Diktatur zu festigen. Es mag zur Illustration genügen, dass der reaktionäre Innenminister Dr. Korošič ein Mitglied der klerikalen slowenischen Volkspartei und römisch-katholischer Weltpriester ist.

Mit diesen Darlegungen wollen wir beileibe nicht behaupten, dass auf der Seite der Gegner des Konkordates nur die linken Elemente, die demokratischen Teile der Bevölkerung ständen. Mit nichten! Die orthodoxe Kirche, die schärfste Gegnerin des Vertrages mit dem Vatikan, ist nicht minder reaktionär wie die katholische, und einige der heftigsten Antipoden des Vertrages sind ehemalige Repräsentanten der Militärdiktatur von 1929. Reaktion und Fortschritt befinden sich nicht fein säuberlich geteilt auf der einen oder anderen Seite. Wie bei allen diesen religiösen oder scheinreligiösen Auseinandersetzungen verbergen sich hinter den kämpfenden Fronten die verschiedensten Interessen und Bestrebungen. (Dasselbe kann man in Deutschland beobachten.) Letzten Endes sind die Ziele beider Kampfpartner uns feindlich. Doch was wichtig ist, ist die Tatsache, dass ein solcher Konflikt auch seine Eigengesetzlichkeit besitzt und Formen annehmen und Wege beschreiten kann, die keiner der beiden Gegner will. Ein solcher Kampf setzt die Massen in Bewegung, und diese setzen letzten Endes ganz andere, weitergehende aber ihnen näher liegende Ziele auf die Tagesordnung. Diese Ziele und diese Massen bestimmen dann in starkem Masse die Richtung eines solchen Kampfes. — In diesem Sinne kann auch der Kampf gegen das Konkordat zu einem Kampf gegen die Diktatur werden.

Das Konkordat ist ein Musterbeispiel eines «unpolitischen» Vertrages von eminent politischer Bedeutung. Es lohnt sich,

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!
Postcheckkonto der F. V. S., VIII 26.074, Zürich.

seine Bestimmungen ein wenig unter die Lupe zu nehmen und die Methoden der vatikanischen Diplomatie, der ältesten und wohl geschicktesten der Welt, etwas näher zu betrachten.

Der erste Artikel dieses Vertrages verleiht der Papstkirche das unbeschränkte Recht der Missionsausübung im ganzen Lande. Dieses Recht ist bisher in keinem anderen Konkordat verankert und muss einen verschärften Konkurrenzkampf der christlichen Fraktionen nach sich ziehen. Denn Mission erzeugt Gegenmission. Dieser Artikel ist somit ein direkter Schlag gegen den in der Vergangenheit herrschenden Religionsfrieden, und er ist gleichzeitig ein wirksamer Keil gegen die kroatisch-serbische Versöhnung. Denn die Katholiken können Mission nur südlich der Save betreiben, dort wohnen die «Ketzer», und umgekehrt ist es dasselbe. Dieser Absatz zeigt eindeutig, dass das Konkordat nicht im Interesse der Aussöhnung zwischen den jugoslawischen Stämmen liegen kann.

Interessant sind die Bestimmungen über die sogenannte Entpolitisierung der Kirche, welche faktisch die politische Machtstellung des römischen Klerus stärken müssen. Denn das Verbot der Zugehörigkeit und Betätigung katholischer Priester in politischen Parteien ist illusorisch, da die katholische Kirche ihre Kleriker zeitweilig vom Dienste dispensieren kann, was anderen Religionsgesellschaften aus dogmatischen Gründen nicht möglich ist. Da diese Entpolitisierungsbestimmung aber auf alle Kirchen des Landes übertragen werden soll, bedeutet dies die Herstellung eines erheblichen politischen Uebergewichtes der römischen Kirche.

Der Artikel XIII des Konkordates gibt dem katholischen Klerus ein unerhörtes Ausnahmerecht gegenüber der gesamten Bevölkerung. Dieser Artikel bestimmt nämlich, dass alle Gerichtsbehörden verpflichtet sind, die vorgesetzten Kirchenstellen zu verständigen, wenn römisch-katholische Priester strafrechtlich verfolgt werden. Ausserdem müssen diese Kirchenbehörden mit dem gesamten Klagematerial bekanntgemacht werden. Ein Rompriester, dessen Benehmen die «öffentliche Ruhe und Sicherheit im Staate» gefährden sollte, kann nicht direkt vor ein Gericht gestellt werden. Die weltlichen Gerichtsbehörden haben diesen Fall der zuständigen Instanz der Kirche vorzulegen, welche sich alle weiteren Schritte und Massnahmen vorbehält. Der Bischof von Gloucester (Mitglied der anglikanischen Kirche) sagte zu diesem Punkt:

> «Man scheint gerade ins Mittelalter zurückzukehren, wenn man den Artikel XIII liest. ... Ich glaube, das gibt es auf der ganzen Welt nicht noch einmal. Das stellt mittelalterliche Rechte des Klerus wieder her.»

Selbstverständlich wurde auch die Frage der notwendigen und ausreichenden finanziellen Untermauerung der «geistigen Macht» nicht vergessen. Aus dem nicht allzu straffen Staatssäckel soll die katholische Kirche jährlich rund 900 Millionen Dinar erhalten. Diese Summe entspricht ungefähr 8 % des Gesamtbudgets. Man sieht, «den Seinen gibt es der Herr im Schlafe». Doch nicht genug damit, die Kirche, deren Stifter einmal predigte: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt» und die allen Armen und Nichtbesitzenden den Verzicht auf irdische Güter als vorbildlich hinstellt, weiss sehr wohl die Bedeutung irdischen Reichtums zu schätzen. Trotz der Warnung, dass ein Kamel eher durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Himmelreich komme, hat der höhere Klerus sich seit je im Schätzesammeln auf der Erde statt im Himmel geübt. — Die Romkirche hat sich sogar noch das Ausnahmerecht einer Entschädigung für die nach dem Kriege im Verlaufe der Agrarreform enteigneten Länder gesichert. Die katholische Kirche ist die erste, die dies fordert. Da selbstverständlich die anderen folgen werden, würde diese Massnahme eine erneute erhebliche Mehrbelastung der Staatsausgaben zugunsten der Kirche und auf Kosten der breiten Massen bedeuten. Diese Tatsachen illustrieren auch sehr gut die Mildtätigkeit der Kirche, welche sie in der Form der Caritas ausübt. Mit solchen Subventionen ist es wahrlich keine Kunst, Wohltätigkeit zu entfalten.

Im Artikel XVI und XVII hat sich die allen irdischen Reichtum verachtende Kirche ihr Vermögen sogar auf ewige Zeiten vor jeder Beschlagnahme garantieren lassen. Diese Bestimmung lautet sogar so, dass das Besitztum und die Einrichtungen der Kirche auch dann ihr Eigentum bleiben, wenn die Bevölkerung, der alle diese Einrichtungen eigentlich dienen sollen, einen anderen Glauben annehmen sollte. — Fürwahr, sehr demokratisch!

Weitestgehende Zugeständnisse hat sich die Kirche in den Fragen der Schule und der Eheschliessung erhandelt. Der katholische Religionsunterricht ist für alle katholischen Schüler an allen öffentlichen Schulen Pfichtfach. Den Unterricht erteilen Kleriker, welche von der örtlichen Kirchenbehörde bestimmt werden. Die Bischöfe haben das Recht, katholische Religionslehrer und selbst Theologieprofessoren nach eigenem Gutdünken ihres Amtes zu entheben. Die weltlichen Behörden besitzen dies Recht demgegenüber nicht, sie haben nur die Pflicht, die klerikalen Lehrer zu bezahlen. In Schulen, die ausschliesslich oder in grosser Mehrheit von Katholiken besucht werden, sollen nach Möglichkeit alle Lehrer desselben Glaubens sein.

Die Artikel über Ehefragen räumen der Papstkirche und der kanonischen Rechtsprechung Zugeständnisse ein, wie sie in keinem anderen Konkordat zu finden sind. Das kanonische Recht wird über Verfassung und Staatsgesetze gestellt. So sind die Prozesse auf Ungültigkeit oder Trennung einer Ehe der kirchlichen Rechtsprechung vorbehalten, selbst dann, wenn es sich um Mischehen handelt, sofern die Trauung in einer katholischen Kirche erfolgte. Kinder solcher Mischehen müssen nach den Vertragsbestimmungen ausschliesslich katholisch erzogen werden. — Diese Bestimmungen zeigen am deutlichsten den reaktionären Geist des Konkordates.

Der Vertrag zwischen Belgrad und dem Vatikan zeigt, in welchem Masse es die päpstliche Diplomatie versteht, ihren Machtbereich zu erweitern, und welche gewaltigen materiellen Mittel sie sich für ihren Kampf zu sichern weiss. Nicht mit der Waffe der Lehre und Ueberzeugung, nicht mit den Waffen des Geistes, sondern mit dem schweren Geschütz des Geldes und der staatlichen Unterstützung sucht sie ihre Macht zu untermauern.

Massenaufmarsch von Freidenkern.

Die Freidenker Böhmens haben am Pfingsttag eine Massenkundgebung in der alten deutschen Kurstadt Teplitz-Schönau abgehalten, zu der Tausende von Konfessionslosen (Dissidenten) aus allen Teilen des Landes Böhmen gekommen waren. 8000 Menschen waren da. Es wurde festgestellt, dass die sudetendeutsche Bevölkerung jetzt bereits 180.000 Konfessionslose zählt. In der ganzen Tschechoslowakei gibt es eine volle Million Konfessionslose.

In dieser Kundgebung in Teplitz-Schönau haben die Massen für die volle Gleichberechtigung der Konfessionslosen demonstriert. Sie verlangen das, was die Angehörigen anderer Weltanschauungen bereits besitzen, nämlich den Unterricht für ihre Kinder in ihrer Weltanschauung, weltliche Erziehung, also: Lebenskunde-Unterricht. Und sie begründen das mit der folgenden Statistik aus der Volkszählung vom Jahre 1930: